

Für Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher...
Preis 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts...
Ansonsten werden von allen Reichspostämtern...
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.
Für unvertan eingeliegene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Bestand nur mit Quittungsendung: 'Saale-Bl.' gefordert.
Verleger der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 A.
Annoncen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Saale-Zeitung.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 30 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.
Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 M.
Ercheint täglich zweimal, Sonntag und Montag einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brunnstraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Die guten Generale und die Schlechten Diplomaten.

Der Artikel des Grafen von Schlieffen.

Von den vielen Kommentaren in der Presse, die die Neujaars-Ansprache des deutschen Kaisers an die kommandierenden Generale begleitete, ist wohl einer der interessantesten...
Der Artikel des Grafen von Schlieffen, um aus dem Inhalt des Neujaars-Artikels ein Fazit der Blomförschen auswärtigen Politik zu konstruieren. Der 'Reichsboten' sagt:

Die militärische Lage Deutschlands erscheint hiernach eine sehr ernste, und gegenüber der Leistung unserer auswärtigen Politik erhebt sich die Frage, was sie getan hat, um diese Lage zu verhüten? Wir haben oft den Vorwurf erheben müssen, daß man die Dinge gewähren, die deutschfeindlichen Elementen zustande kommen ließ und sich dann begnügte, sie als ungefahrlich für Deutschland hinzuhelfen.

Es stimmt mit einer in der Armee weitverbreiteten Auffassung zusammen, die uns schon vor einiger Zeit aus dem Munde einer hohen militärischen Persönlichkeit bekannt wurde, daß nämlich die Armee auf die Dauer nicht mehr imstande sei, die von der Diplomatie gemachten Fehler und erzeugten unangünstigen Momente der internationalen Lage durch ihre Macht allein wieder gut zu machen. Was das heißen will, mag man sich einmal vollständig klar und glaubt man, daß diese Gefahr etwa durch innere Verfassungsveränderungen und Zwischiltigkeiten zwischen Krone und Volk gebessert oder beseitigt wird? Der Schlieffen'sche Artikel ist die denkbar schärfste Kritik von militärischer Seite an den völlig negativen Ergebnissen unserer auswärtigen Staatspolitik. Von diesem Artikel sagt der Kaiser, daß er seinen Ansichten entsprechend ist, und hielt ihn für so wichtig, daß er ihn an dieser Stelle verles. -- --

Der Vorwurf des 'Reichsboten' klingt so laut als daß er nicht an der Stelle, für die er berechnet ist, gehört werden sollte. Wird der Kaiser den Klang dieses Schlieffen's zufällig nicht vernehmen, so wird man bei Spaziergängen nicht verfehlen, S. M. darüber (so wie zufällig) Vortrag zu halten. Und das ist ja das Fabels Kern! Fürst Bülow soll gestirzt werden -- à tout prix --. Ob mit, ob ohne Reichsfinanzreform. Der alte Moor, den man seit Donauerschlagung so hübsch im Hungertum glaubte, lebt zu lange, lebt jenen Zirkeln zu lange, wo beim Defizit und bei der englisch-schlesischen Zigarette mit Vorliebe über Bülow räsonniert, wo man das vom 'Reichsboten' jetzt gebrauchte Wort, 'von den Fehlern der Diplomatie, die die Armee auf die Dauer nicht wieder gut machen kann' geprägt hat. Uebrigens, eine alte Kalkunreminienz! Bülow soll in einem Toak nach der Schlacht

bei Waterloo etwas ähnliches von den Feinden der Diplomaten gesagt haben. --

Das 'Berliner Tageblatt' ist der Ansicht, die auch wir akzeptieren und der die 'Saale-Ztg.' schon gestern morgen Ausdruck gegeben, als sie Graf Schlieffen als den Verfasser des Neujaars-Artikels bezeichnete, daß es sehr wünschenswert sei, wenn die Armee sich von einer kritischen Erörterung der Auslandspolitik zur Ruhe setzen möchte, und das um so mehr, da selbst der flüchtige und vorurteilsfreie General die Dinge natürlich immer vom speziell militärischen Standpunkt aus beurteilen wird. Jede derartige, von militärischer Seite ausgehende Kritik erscheint uns, 'politisch' unbedenklich.

Ein Zentrumskanzler?

Unser Berliner W.-Mitarbeiter schreibt uns: Bedenklich wird das Verhalten des Zentrums angesichts der immer bestimmter auftretenden Meinungen über eine liberale Kamarilla am Kaiserhofe. Auf welchen Wegen es den Vertretern des Ultramontanismus gelungen ist, an den Kaiser heranzukommen, darüber besteht keine volle Klarheit. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es über das Hoflager des österreichischen Kronprinzen Franz Ferdinand geschah. Jedenfalls hat aber das Zentrum durch Mittelpersonen ganz bestimmte Vorschläge gemacht. Es hat ein politisches Programm und es hat auch einen oder mehrere Kandidaten präsentiert. Daß es sich dabei als sehr 'kaiser-treu' geberdet hat, ist selbstverständlich. Seine Vorschläge sollen auf eine Durchführung der Finanzreform im Reich und auf die Bewilligung aller für Armee, Flotte und Kolonien erforderlichen Mittel gehen. Ebenso gewiß ist freilich, daß das Zentrum nichts umsonst gibt; es ist deshalb anzunehmen, daß es gleichzeitig seine Gegenrechnung präsentiert hat.

Der 'Neue' Artikel in englischer Uebersetzung.

London, 7. Jan. Die 'Morning Post' will nicht daran glauben, daß der 'Neue'-Artikel, den der Kaiser seinen Generalen im Berliner Schloß vorlas, wirklich von General Schlieffen geschrieben ist. Dazu sei der Artikel zu rhetorisch und ermangele des unter Moltkes Schülern üblichen Stils. Des in dem Artikel entworfenen Bild von England sei unrichtig und schade auf Grund chauvinistischer Zeitungsartikel oder deutscher Romanfabrikate entworfen zu sein, wie sie in der letzten Zeit so häufig entstanden seien. Die Isolierung Deutschlands sei ein Hirngespinnst, und die Befestigung eines gemeinsamen Angriffs eine Fabel. Weder England, noch Frankreich, noch Rußland, noch Italien dächten an Krieg. Sollte Deutschland aber den Frieden, so könne es leicht viel dazu beitragen, wenn es bei Oesterreich darauf bestünde, daß es seine Nachbarn nicht angreife, von denen es nicht wahrscheinlich ist, daß sie ihrerseits Oesterreich angreifen.

Abg. v. Camp und die Reichspost.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Während der letzten Reichstagsverhandlungen hat der Abgeordnete v. Camp schwere Formirungen gegen die Reichspostverwaltung gerichtet, gegen die die Staatssekretäre Kraetzle und Sadow, der früher als Unterstaatssekretär der Reichspostverwaltung lange Zeit angestrichelt, Vernehmung einlegten. Herr v. Camp warf der Postverwaltung vor, daß sie nicht wirtschaftlich genug arbeite und große Beamtenüberfüllung betriebe. Obwohl man nicht auf dem Standpunkte zu stehen braucht, daß in der Reichspostverwaltung nichts Verbesserungsbedürftig ist, müssen die Ausführungen v. Camps bei allen, die nur einigermaßen in das Getriebe der Reichspostverwaltung einen tieferen Einblick haben, Befremden erregen. Es ist auch wohl anzunehmen, daß diese Gefühle gegen die Postverwaltung mehr in dem Fingangeln ihren Ursprung haben und in dem Betreiben, dafür einen Einbußen zu finden. Es ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß zu den bisherigen Erfolgen der Reichspostverwaltung, die namentlich von den Fachleuten des Auslands rühmlichst anerkannt werden, besonders der Umstand beizutragen hat, daß die Postbeamten eine vielseitige, auf alle Dienstzweige zugeschnittene technische Ausbildung genossen haben, für die eine gute Schulbildung die Voraussetzung war. Auch die gesamten höheren Beamten hatten diese gründliche technische Ausbildung durchzumachen. Der 'Mellorismus' hatte bis vor Kurzem in der Postverwaltung keinen Raum. Die neuerdings viel besprochene Frage, ob man nicht die Dienstpostämter der mittleren Beamten auf die Unterbeamten und die der höheren auf die mittleren Beamten jenseit irgend angängig übertragen solle, trägt den Kern zu einer großen Selbsttäuschung in sich. Es mag daran erinnert werden, daß die ganze Frage des Postassistentenverbandes f. Zt. aus dem Vorrecht der Postassistenten aus der Militärämterklasse, die Postsekretärprüfung ablegen zu können, entstanden ist. Hinzu kam, daß die Reichspost zum großen Teil im praktischen Betriebe neben den Assistenten vermischt wurden. Wenn heute die Unterbeamten in die Assistentenstellen eintreten, wenn auch nur in solche, in der sogenannte rein mechanische Arbeit zu leisten ist, so ergibt sich im Laufe der Zeit ganz von selbst, daß diese Unterbeamten auch später das jegliche Gehalt der Assistenten beanspruchen werden. Das lehnen die bisherigen Erfahrungen, und das sprechen die Forderungen der Unterbeamten auch offen aus. Andererseits ist es den fähigen Unterbeamten zu gönnen, daß sie Gelegenheit zum Vorwärtkommen erhalten. Je mehr eine Nation die in ihr schlummernden Kräfte für sich nutzbar machen will, desto mehr muß für sie gelten, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister tragen' soll. Aber das Berechtigte dieser Forderung, deren Erfüllung durch das heutige privilegierte Gehalt und Berechtigungsweisen, insofern des Fehlens der Einzelgehälter verhindert wird, darf uns nicht dazu verleiten, uns in Bezug auf die finanzielle Wirkung einer Fälligung hinzugeben. Schon Staatssekretär Kraetzle hat darauf hingewiesen, daß ein großer Teil der Personalvermehrung bei der Post in den letzten

Seuilekton.

Himmelserscheinungen im Januar.

Von Dr. E. Günter.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem die Sonne im vorigen Monat ihren tiefsten Stand erreicht hat, steigt sie jetzt, zwar noch sehr langsam, aufwärts, doch ist die Zunahme der Tageslänge schon bemerkbar, sie wächst im Januar von 7 1/2 auf 9 Stunden. In ihrer Bahn durchwandert die Sonne den Sagittarius, und tritt gegen Mitte des Monats in den Capricornus oder Steinbock ein.

Betrachtet wir etwa um 9 Uhr abends den Fixsternhimmel, zur Orientierung wollen wir zunächst die Meridianlinie ablesen, indem wir vom Polarstern ausgehend, nach Süden unsern Blick auf den hellen Widderan wenden. Man wird diesen rotgefärbten Stern leicht finden, er leuchtet von der Spitze einer Sterngruppe, der Haden, die eine V bildet. Etwas westlich leuchtet ein anderer Sternhaufen, die Meiden, auch Siebengehirn genannt. Wir haben hier einen einfachen Prüfling für die Schärfe des Auges. Wie schon der Name besagt, soll ein normales Auge sieben Sterne in dieser Gruppe erkennen. Beide Sternhaufen gehören zum Her, der bis in die Milchstraße hineinreicht und dort von den Zillingen, Fuhrmann und Perseus begrenzt wird. Den Hauptstern des Fuhrmanns, die gelblichste Kapella, finden wir ziemlich genau im Zenit. Von da aus nach dem W des Himmels, der Cassiopeja, schauend, durchquert unser Blick den Perseus mit seinem schönen Doppeltsternhaufen. Verfolgen wir die Milchstraße noch weiter, sehen wir südlich vom Perseus den Cepheus, ein unscheinbares Sternbild, und oben untergehend das große Kreuz des Schwans. Der helle Stern am nördlichen Horizont ist die Vega in der Leyer, in Norddeutschland acht Vega nie unter. Am Nordhimmel

wandelt sich der Drache vom Cepheus ausgehend zwischen dem kleinen und dem großen Wagen hindurch. Die letztere bekannte Konstellation nimmt fast den ganzen nördlichen Himmel ein und füllt im Osten an den oben angeführten großen Löwen an, ein großes Trapez von Sternen, der hellste trägt den Namen Regulus. Eine von diesem Stern nach der Kapella gezogene Linie markiert uns die Ost-West-Richtung. Südlich vom Fuhrmann stehen die Zwillinge, Keltor und Pollux heißen ihre beiden Hauptsterne. Zwischen ihnen und dem Löwen finden wir den Krebs, er enthält zwar nur schwächere Sterne, dafür aber einen recht hübschen Sternhaufen, die Prälepe oder Krippe genannt. In mondlosen Nächten bemerkt man sie sofort, wird sie aber am besten mit dem Opernglas oder dem Fernrohr aufsuchen. Am südlichen Rand der Milchstraße, südlich von den Zwillingen, steht der kleine Hund mit Procyon. Der große Hund mit dem hellsten Stern des Himmels, dem Sirius, ist von letzterem durch die Milchstraße getrennt. Unter dem Sirius befindet sich ein kleiner Sternhaufen, doch muß man ihn mit einem Fernrohr suchen. Vom Sirius werden wir nun unseren Blick aufwärts auf den gerade in Meridian stehenden Orion, das prächtigste Sternbild uneres Himmels. Ein großes Viereck von hellen Sternen kennzeichnet seine Grenzen; die drei in gerader Linie in der Mitte stehenden Sterne nennt man den Gürtel, während die unter dem Gürtel befindliche ziemlich dichtgedrängte Sterngruppe das Schwert heißt. Mit dem Fernrohr kann man hier den prächtigen Orionnebel aufsuchen. Der hellste Orionstern Betelgeuse steht zunächst der Milchstraße und ist lebhaft rot gefärbt, am entgegengelegten Ende des Vierecks Rigel mit bläulich-weißer Farbe. Südlich vom Orion bemerken wir noch den Haien mit hauptsächlich kleineren Sternen. Vom Süden bis nach Nordwesten ziehen sich am Horizont die wenig auffallenden Sternbilder Eridanus, Cetus, die Fische und der Walfisch hin. Zwischen letzterem und der Cassiopeja liegt die Andromeda, die den hellsten Nebel des nördlichen Himmels enthält. Man findet ihn in mondlosen Nächten leicht mit

blohem Auge, wenn man die Linie vom Polarstern nach dem hellsten Stern der Cassiopeja um ein Drittel verlängert.

Die Phasen des Mondes treten an den folgenden Terminen ein: Vollmond am 6. um 3 Uhr nachmittags, letztes Viertel am 14. um 7 Uhr abends, am 22. morgens 1 Uhr Neumond, und erstes Viertel am 28. um 4 Uhr nachmittags. Von den Planeten ist Merkur Abends; obwohl er am 26. seine größte Entfernung von der Sonne erreicht, wird es in unseren Gegenden wegen seines tiefen Standes kaum gelingen, ihn zu finden. Venus ist Morgens und nähert sich weiter der Sonne, zugleich nimmt ihre Helligkeit ab, sie wird eben so wenig auffallen wie Mars, der erst zwischen 6 und 7 Uhr morgens aufgeht. Mehr Aufmerksamkeits verdient der mächtigste aller Planeten, Jupiter, der bereits in den ersten Abendstunden aufgeht und die Nacht hindurch sichtbar bleibt. Er leuchtet auf der Verlängerung einer Linie, die wir von den Hauptsternen der Zwillinge, Keltor und Pollux, nach Regulus ziehen. Das westlichste Spiel seiner vier hellen Monde, deren Stellung untereinander sich von Tag zu Tag ändert, macht ihn zu dem besten und dankbarsten Beobachtungsobjekt für kleinere Fernrohre. Selbst in guten Operngläsern kann man öfters die Trabanten sehen. Der entfernteste Mond ist gelegentlich auch mit blohem Auge erkannt worden, insofern gelangt dies nur sehr scharfen Augen, und dann auch nur, wenn der Mond in seiner größten Entfernung vom Planeten steht. Auf der Oberfläche des Jupiter sehen wir im Fernrohr einige parallele Streifen und oft genug auch wolkenartige Flecke. Der Planet dreht sich in zehn Stunden um seine Achse, infolgedessen ändern die Flecke auf jeder Seite sehr rasch ihre Lage, und man kann im Fernrohr ihre Veränderung in kurzer Zeit bemerken. Saturnus in den Hohen geht zwischen 10 und 11 Uhr abends unter. Uranus leuchtet in der Nähe der Sonne, hingegen ist Neptun die ganze Nacht hindurch am Himmel, und zwar in der Nähe des Sternes Delta in den Zwillingen. Neptun ist der entfernteste Körper, der unserem Sonnenstern angehört, er ist dreißig mal weiter von der Sonne

Jahren in dem Wunsch des Reichstags seine Urfrage hat, die Arbeitszeit der Beamtenhaft entsprechend unserm heutigen sozialen Empfinden zu verkürzen. Lebensfalls würde eine Personalreform bei der Reichs-Vollversammlung, wenn nicht gleichzeitig eine Umänderung der Betriebsform (Einschränkung der Schalterstunden, der Hilfsförderungsgelegenheiten usw.) erfolgt, nur einen geringen und vorübergehenden finanziellen Nutzen bringen, da das vorhandene Personal nicht über den nötigen Bedarf hinausgeht und vielerorts sogar zum Schaden des Publikums zu knapp bemessen ist.

Deutsches Reich.

Sol- und Personalnachrichten.

Der Chef des Militärkabinetts, Vizeadmiral von Müller, ist der Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen worden.

Der Regierungsrat v. Baumhals in Osnabrück ist an Stelle des am 1. Februar d. J. in den Ruhestand tretenden Regierungsrats Wilhelms Geheimen Oberregierungsrates v. Hofwebe nach Breslau versetzt worden. Zum Präsidenten der Regierung in Osnabrück ist der Landrat Wötlicher in Saarbrücken ernannt worden.

Zur Reorganisation des Kultusministeriums.

Die „Berliner Univ.-Korr.“ beschäftigt heute die Meldung der „Saale-Ztg.“ vom 2. d. M. über die Teilung des Kultusministeriums. Die Korrespondenz schreibt: „Wenn auch die Teilung des Kultusministeriums gegenwärtig noch nicht in ein entscheidendes Stadium getreten ist, so kann doch nicht bezweifelt werden, daß sich einschneidende Kreise mit dieser Frage ernstlich befassen. So tauchte kürzlich der Vorstoß auf, die Kultusangelegenheiten dem Justizministerium, die Medizinalabteilung dem Ministerium des Innern zu überweisen und ein reines Unterrichtsministerium zu schaffen. Diefem Vorstöße liegen Bedenken gegenüber, ob nämlich unter den gegenwärtigen Parteiverhältnissen im preussischen Landtage eine Trennung von Unterricht und Kultus möglich ist. Darüber ist man sich aber klar, daß die Leitung des Kultusministeriums in seiner heutigen Gestalt die Kräfte eines Einzelnen übersteigt, wenn er nicht, wie manche frühere Minister, „Kultusminister von Ministerialdirektors Gnaden“ sein will.“

Die Diamantenfrage in Südafrika.

Wie wir an zuverlässiger Stelle hören, finden schon seit einiger Zeit im Reichstagskolonialamt Verhandlungen statt, die den Diamantenhandel in der südafrikanischen Kolonie gestalten. An den Verhandlungen nehmen außer dem Staatssekretär und den zuständigen Referenten Vertreter der Großbanken und der afrikanischen Interessenten teil. Die Verhandlungen dürften in nächster Zeit ein Ende zu nehmen. In den Verhandlungen wird festgestellt werden, welche Vorkehrungen nötig sind, um den Diamantenhandel in der Kolonie vor allzu großen Gefahren zu schützen. Korrektur werden eventuelle Vorkehrungen gegen Maßnahmen des englischen Diamanteproduzenten beraten und auf die Notwendigkeit hingewiesen, Preisstürze zu verhindern. Ein weiterer Vorstoß, den Diamantenverkauf zu kontingentieren, hat diesfalls Zustimmung gefunden. Von Seiten der Regierung wurde darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, die deutsche Diamantenteilnahme zu fördern und sie in den Stand zu setzen, die ihrer barrenden Aufgaben zu bewältigen, damit nicht das Ausland an den deutschen Diamantenfunden profitiere. Sehr eingehend wurde die Zollfrage besprochen. Die Interessenten verlangen einen Wertzoll, während die Regierung vorerst an dem Gewerbesteuersteuertarif festhält. Die Regierung vertritt nämlich den Standpunkt, daß erst eine Organisations- und Verordnungsarbeiten durchgeführt werden muß, um einen Wertzoll richtig durchzuführen. Bezüglich der gefundenen Steine wurde hervorgehoben, daß sie meist guter Qualität sind und das Karat 20-25 Mt. wert ist. Die Gesetzgebungsstellen beauftragen sich auf 1-1,50 Mt. pro Karat. Die bisher gefundenen Diamanten lagen verstreut im Sande; die Mutterergelager sind bisher noch nicht entdeckt. Von anderer Seite wird uns zu den Zollfragen in den deutschen Kolonien noch gemeldet:

In den deutschen Kolonien mögen aus finanziellen Gründen Ausfuhrzölle zunächst nicht zu entbehren sein; wenn solche entfernt, als die Erde von dieser. Reizung 185 Jahre braucht er, um in seiner fast kreisförmigen Bahn einen Umlauf um die Sonne zu vollenden. Daher ist auch seine Bewegung unter den Planeten der Erde aus gesehen, sehr gering; die Strecke, die er am Himmel in einem Jahre zurücklegt, beträgt nur vier Vollmondweiten. Die Entdeckung des Neptun verdankt wir nicht einem Zufall, er ist vielmehr errechnet worden. Die Bahnen der Planeten um die Sonne sind nämlich Ellipsen, aber es gilt dies nicht streng; infolge der Anziehungskraft der übrigen Planeten wird jeder einzelne etwas aus seiner Bahn gedrängt. Die Abweichung der wahren Bahn von der Ellipse nennt man Störungen. Man hatte bereits im Jahre 1781 den Uranus entdeckt, und dessen Bahn zeigte, je länger man ihn beobachtete, Abweichungen, die durch die Störungen der bekannten Planeten nicht zu erklären waren. Reizung gleichzeitig kamen aus Astronomen, ein Engländer Adams, der damals noch Student war, und Genetier, der berühmte Direktor der Pariser Sternwarte, auf den Gedanken, daß gewisse Abweichungen des Uranus ein großer Planet sein könnten, der diese Abweichungen der Uranusbahn verursacht. Es waren diese Unstimmigkeiten zwischen Beobachtung und Rechnung nicht etwa groß, sie betragen nur den 15. Teil des Vollmondsdurchmessers, und doch genügt sie, um die Bahn des vermuteten Planeten zu berechnen. Auf Grund der Angaben von Leverrier wurde der Neptun im Jahre 1846 auf der Berliner Sternwarte von Galle gar nicht sehr weit von dem berechneten Orte gefunden. Nur in großen Fernrohren erkennt man ihn als Scheibe, auf der wegen ihrer geringen Größe Einseitigkeiten nicht erkennbar sind. Dagegen gelang es schon ein Jahr nach der Entdeckung des Neptun, einen allerdings sehr schwachen Mond zu finden. Sind nun mit Neptun die Grenzen unseres Sonnensystems bekannt? Erschließen nicht noch jenseits von ihm Planeten? Werden sie nicht der beständigen Lauf des Neptun noch in gutem Einklang mit den Störungen, und wir werden, um diese Fragen beantworten zu können, wohl noch ein halbes Jahrhundert oder mehr warten müssen.

aber eingeführt werden, müssen sie doch wenigstens in einem angemessenen Verhältnis zum Werte derjenigen Waren stehen, die mit ihnen befaßt werden. Dagegen scheint bei der Reichstagskolonialamt zu bestehen, so haben, als es kürzlich telegraphisch die Erhebung eines Zolls von 10 Karat pro Karat bei aus Deutschland ausgeführten Diamanten angedeutet. Bisher beschränkt sich nach den britischen Behörden, die darüber vorliegen, die Suche an Diamanten in unserer kolonialen Kolonie auf kleine Städte, deren Wert in ungeschliffenem Zustande nicht allzu hoch ist. Nach Mitteilung des Vorstandes des Börsenvereins von Leipzig ist in einer Eingabe an den Reichstag beträgt der Wert eines großen Teiles der Suche noch nicht einmal 10 Mark pro Karat, und nach den „Hamb. Nach.“ beträgt der Preis sogar für das Karat besonders guter Diamanten nur etwa 25 Mark. Wenn diese Angaben den Tatsachen entsprechen, hat das Reichstagskolonialamt allerdings daneben gehalten, und ist dem Verlangen der Interessenten nach einer Herabsetzung des Zolles besser Erfolg zu wünschen.“

Die „Kön. Ztg.“ meldet:

Hanau, 6. Jan. Die Handelskammer in Hanau ist mit Interessenten und Sachverständigen in die Beratung der Frage eingetreten, durch welche Maßregeln die Diamantindustrie in Südwestafrika für die beteiligten Handels- und Industriezweige Hanaus nutzbar zu machen seien.

Der Gesandte v. Ribbenet-Wächter

ist von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt und hat die ihm übertragenen Arbeiten im Auswärtigen Amte wieder aufgenommen. Außer der Mitwirkung an der Bearbeitung der schwedischen Ballanfragen hat er die Ausarbeitung der Pläne zur Reform des auswärtigen Amtes mitgewirkt erhalten, was nach dem Erfolge der von ihm über dieses Thema im Reichstage gehaltenen Rede eigentlich zu erwarten zu nehmen ist.

Zu den Prozessen Eulenburg-Garden.

Wie die „S. A. R.“ hört, wird der neuernannte Oberstaatsanwalt Preuß in den nächsten Tagen mit dem Studium der Akten des Eulenburg- und des Wolke-Garden-Prozesses beginnen. Bezüglich des Eulenburg-Prozesses sind in der nächsten Zeit neue Entscheidungen nicht zu erwarten. Nur die schon gemeldete Ueberprüfung des gerichtspräsidentlichen Gutachtens durch das Medizinalkollegium soll im Laufe der kommenden Woche stattfinden. Dagegen wird angenommen, daß der Oberstaatsanwalt nach dem Studium der Akten des Wolke-Garden-Prozesses an die Strafkammer herantritt und die Aberaumung eines neuen Termins verlangen wird.

Castros Befinden.

Aus Berlin wird gemeldet: Das Befinden Castros hat sich im Laufe des letzten Tages erheblich gebessert. Es besteht nunmehr die Hoffnung, daß der Patient die schwere Operation überleben und bald seine volle Gesundheit wiedererlangen wird.

Reform oder Revolution?

Seit dem Münchener Parteitag wird diese Frage die Köpfe in der Sozialdemokratie nicht mehr ruhen lassen. Das literarische Duell zwischen Mauerbrecher und Raustro war kein zufälliger Einzelvorgang, sondern ein notwendiger typischer Ausdruck dessen, was nach langer Gärung nun endlich reif für die Klärung ist. Man braucht sich dabei über die gegenwärtige Mauerbrecher-Formen nicht im großen Maßstab hinausgehen; die Tatsache, daß ihr Einfluß im Westen begriffen ist, kann jedoch nicht mehr bezweifelt werden.

In der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ ergeht sich Edmund Fischer in sehr bemerkenswerten Erörterungen über die politische Entwicklung Deutschlands. Er knüpft dabei an einen Artikel der „Leipz. Volksztg.“ an, in dem die Behauptung aufstellt, die gegenwärtige Entwicklung Deutschlands treibe unerbittlich einer Revolution entgegen, und stellt mit Befriedigung fest, daß kein sozialdemokratisches Blatt von dieser „finsternen Auffassung“ Notiz genommen habe. Im Gegensatz zu dieser finsternen Auffassung, meint er, müßte jeder, der praktisch im politischen Leben tätig sei, einsehen, daß eine Revolution in Deutschland nicht eintreten werde, daß Deutschland sich nach einer Revolution entwickle, die sich von der „revolutionären Situation“ immer mehr entferne. In dieser Beziehung jagt er, daß tatsächlich Deutschland sich „trotz allem“ nach der demokratischen Richtung entwickelt, und führt dafür als Beweis u. a. das neue Vereinsgesetz an, daß, immerhin einen Fortschritt darstellt, den man auch nicht anerkennen kann. Er erinnert ferner an die zunehmende Pressefreiheit, an den Maßstabsbehebungsparagraphen und namentlich an das Verlangen des gesamten Volkes nach einem parlamentarischen Regierungssysteme, das am stärksten und deutlichsten die Entwicklungstendenz zum Ausdruck bringe. Mit demokratischen und sozialen Reformen, die in dem Maße erreicht werden in dem die demokratische und soziale Bewegung Macht entfalten könne, werde die Gesellschaft langsam umgestaltet.

Eine soziale Reform ist immer nur ein Vorgang, der sich durch Generationen und Jahrhunderte vollzieht. Die soziale Revolution ist die Evolution. Eine politische Revolution kommt immer nur im Zwischenstadium, um ein gewisses Hindernis dieser Entwicklung zu beseitigen, um einen weiteren Fortschritt zu ermöglichen, auf dem sich die Entwicklung vollzieht. Dem bleibt immer einzig die Umgestaltung der Gesellschaft durch Reformen. Den Sozialismus mit Gewaltmitteln einzuführen, wozu es für uns finstern ist, daß man darüber ernstlich nicht reden kann. Deshalb ist die Sozialdemokratie auch keine Partei, die ihr Ziel durch eine Revolution zu erreichen hofft, sondern eine Reformpartei, allerdings keine bürgerliche, sondern eine sozialistische. Wir müssen unseren reformistischen Charakter auch der Wahrheit gemäß betonen, damit in anderen Kreisen nicht durch legendarische Behauptungen oder Hoffnungen eine richtige politische Wertung unserer Partei verhindert und damit die Politik selbst unfruchtbar gemacht wird.

Aber, wie lange noch Raustro, . . . ?

Religiöse Erziehung von Kindern aus Mischhen.

Eine beachtenswerte Entscheidung über die religiöse Erziehung von Kindern aus Mischhen hat nach der „Deutschen Juristenzeitung“ neuerdings das Berliner Kammergericht gefällt. Sie hat folgenden Wortlaut: „Die durch die Deklaration vom 21. November 1893 aufrecht erhaltene Vorschrift in § 78 II, 2. Abs. d. Reichs-Gesetzbuchs, daß solange Eltern über den ihren Kindern zu erziehenden Religionsunterricht einig sind, kein dritter ein Recht hat, ihnen

darin zu widersprechen, gilt auch für den Fall, daß die noch lebenden Eltern geschieden sind. Wenn der Aufenthalt eines der geschiedenen Eltern nicht bekannt ist, so hat das Vormundschaftsgericht nach den sonstigen Umständen darüber zu entscheiden, ob ein solches Einschreiten der Eltern über den Religionsunterricht anzunehmen ist. Hierbei können auch Umstände berücksichtigt werden, die vor der Entscheidung liegen.“ Ein protistischer Fall ist noch vor kurzem in diesem Sinne entschieden worden.

Deutscher Reichstag in der Schweiz.

Aus Othen wird berichtet: Eine vom Initiativkomitee zur Umkehr der deutschen Bademehrheit einberufene Versammlung hätte 72 schweizerische Mitglieder. Es wurde beschlossen, über das deutsche Getreide und die deutschen Nahrungsprodukte den Boykott zu verhängen. Sollte der Getreideboykott unwirksam bleiben, so soll das gewählte Initiativkomitee Vor schläge unterbreiten, um den Boykott auch auf andere Artikel auszubehnen.

Parteinachrichten.

Die Erziehung in Berden-Engel-Haus. Wie die „Nationalist. Corr.“ hört, soll für die Reichstagswahljahr im Kreise Berden-Engel-Haus ein nationalliberaler Kandidat der Präsident der preussischen Zentralgenossenschaft Dr. Heiligenstadt vorgeschlagen werden. Dr. Heiligenstadt entstammt der Provinz Hannover und hat früher schon dem Reichstage angehört.

Der Wahlrechtsantrag der freisinnigen Parteien.

Im preussischen Abgeordnetenhaus, das am 12. Januar wieder zusammentritt, soll am 13. Januar der Wahlrechtsantrag der freisinnigen Parteien zur Verhandlung kommen.

Aus den Kolonien.

Neujahrgedanken 1909.

Unter dieser Epithete bringt Professor F. Wöhlmann in der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“ beachtenswerte Ausführungen über den gegenwärtigen Stand unserer Kolonialwirtschaft. Die erfreuliche Aufwärtsentwicklung, die ununterbrochen in den letzten zwei Jahren sich eingestellt hat, schreibt der Verfasser in erster Linie der Tätigkeit des Staatssekretärs Dernburg zu. Zahlreich wird die Aufwärtsentwicklung nachgewiesen durch die hohen Dividenden, welche die meisten unserer Kolonialgesellschaften verteilen konnten. An erster Stelle steht hier die Westafrikanische Plantagen-Gesellschaft mit 25 Proz. für die Vorzugsaktien und 8 Proz. für die Stammaktien. Den Anbau des Baumwollebaues zu entnehmen, daß im Jahre 1907 über 3000 Ballen zu je 250 Kilo aus Deutsch-Südwest exportiert wurden.

Wie sehr sich die Entwicklung unserer Kolonien hat, gibt auch die Steigerung des Gesamthandels (Einfuhr und Ausfuhr) kund. Derselbe betrug im Jahre 1890 nur 9.671.000 Mt., im Jahre 1906 bereits 122.698.000 Mt. und im Jahre 1908 über 140.000.000 Mt. Hierbei handelt es sich fast ausschließlich um Boden- und landwirtschaftliche Erzeugnisse. „Diese Summen“, so sagt der Verfasser weiter, „sind an sich betrachtet ja schon beachtenswert, aber verglichen mit denen, welche bei den gesamten Reichs-Deutschlands an kolonialen und rein auslandischen Boden- und landwirtschaftlichen Erzeugnissen abgesetzt wird, hat die Bedeutung noch vorläufig.“ Es wird nun nachgewiesen, wie Deutschland, das kein reiner Agrarstaat mehr und auf die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte angewiesen ist, seine Kolonien in viel höherem Maße heransehen könnte, als dies bis jetzt geschieht. „Der Beweis“, heißt es, „ist leicht zu führen, daß wir imstande sind, im Laufe der Jahrzehnte oder doch mindestens dieses Jahrhunderts! — und das sind 100 Jahre im Leben und Streben eines Volkes! — Deutschland an die Kolonialwirtschaft anzureichern und die Kolonialerzeugnisse in unseren Kolonien zu befehen.“

Als wichtigstes und wirksamstes Mittel zur Erreichung dieses Zieles wird die Heranziehung tüchtiger deutscher Landwirte zur kolonialen Bodenbesiedlung empfohlen. Für ihre sozialwissenschaftliche Ausbildung sorgen gewisse Vorlesungen des orientalistischen Seminars in Berlin und ferner die Kolonialschule in Wittenhausen an der Terra. Auch an den deutschen Universitäten werden neuerdings Kolonialvorlesungen gehalten. (Stalle steht hier mit 15 Stellen an erster Stelle.) — Dazu kommt dann seit dem 15. Oktober 1908 das neue Hamburgerische Kolonialinstitut, welches mit 24 Kolonialvorlesungen aller Art einen reichen Stoff darbietet, in dem man jedoch neben anderem auch die koloniale Landwirtschaft und die Mission vermischt.

Nach zahlreichen anderen Punkten der Kolonialwirtschaft werden in der Abhandlung die in Eschscherscher erörterten, hier behandelt. Besonders hervorzuheben ist hier noch auf die äußerst beachtenswerten Schlussworte, in denen es u. a. heißt:

Wir sehen heute, daß ein jedes moderne Kulturvolk mit seinen Erfindungs- und Kulturbedürfnissen angewiesen ist auf die Erzeugnisse aller Zonen und solche durchaus benötigt, am meisten die des gemäßigten, subtropischen und tropischen Klimas. Infolgedessen befinden sich alle modernen Kulturvölker des gemäßigten Klimas im Abhängigkeitsverhältnis von denen der Tropen und Subtropen. Nur diejenigen, welche rechtzeitig auf die Erwerbung tropischer und subtropischer Kolonien Bedacht nahmen, werden frei und unabhängig in ihren wichtigsten wirtschaftlichen Bedürfnissen. Dieses Ziel haben sich die Holländer, Engländer, Franzosen gestellt, und sie haben es erreicht! Sie vermögen gemeinsam mit ihrem tropischen und subtropischen Besitz geschlossene Wirtschaftskreise zu bilden, die es ihnen ermöglichen zu existieren, ohne auf ein anderes Land Rücksicht nehmen zu müssen. Sie treiben zu einer reicheren Wirtschaft, im gemäßigten und im heißen Klima. Das macht sie selbständig, frei und groß!“

Hoffen wir mit dem Verfasser, daß auch Deutschland bald zu der gleichen Freiheit und Selbstständigkeit gelange.

Deutsch-Südwestafrika. In der Nähe des Smetopflusses, nach nicht 100 Kilometer von Swakopmund entfernt, so berichtet die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, ist vor längerer Zeit ein Erzvorkommen entdeckt worden, das Bedeutung zu erlangen verspricht. Man hat nämlich Zink- und Kupfer gefunden, ein Erz, das ein sehr leichtes Metall, Zink, enthält. Die Erzfelder sind ver-

Zentral zur Herstellung der Metalllampen in den sogenannten Zantallampen, die sich als sehr kostbar erwiesen haben.

Allgemeine Mitteilungen.

Die Mitteilung elässlicher Zeitungen, daß eine französische Vorstellung in Strassburg zugunsten der Opfer des Erdbebens in Süditalien vorgetragen worden sei, ist unrichtig. Es handelt sich um das bereits Anfang Dezember erlassene Verbot einer französischen Vorstellung durch einen Dilettantenklub, in der die Regie eine direkte Propaganda für das Verbot der französischen Sprache erlassen mußte. Auch mit dem Verbot einer Theaterführung in Dienenpolen, die zeitlich hinter dem Verbot liegt, hat die Angelegenheit nichts zu tun.

Heer und Flotte.

Konstantinopel, 6. Jan. Der türkische Kriegsminister wünscht die Frage der Aufstellung einer Anzahl deutscher Divisionen als Inkorporation zu beschleunigen, jedoch nimmt man an, daß, solange nicht gute Beziehungen zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn hergestellt sind, und der Austausch von Gefangenen nicht ausgeschlossen erscheint, die deutsche Regierung zögern werde, Offiziere in den türkischen Dienst zu entsenden. Unter den türkischen Offizieren glaubt man, wie der „A. S. N. J.“ aus Konstantinopel mitgeteilt wird, immer noch, daß General von der Goltz als Generalinspekteur des Heeres wieder herbeigekommen könne. Entweder bei brüderlich sehr erheitert über die Ernennung zum Militärattaché in Berlin aus, wohin er nach einigen Wochen abgehen werde.

Ausland.

Die Kamaxilla der Mandschus.

Die plötzliche und völlig unmotivirte Entlassung Yuanhschifas, die auf persönliche Entschädigung des impulsiven jungen Regenten zurückgeführt wird, hat in China eine Lage geschaffen, die als sehr ernst angesehen wird, umso mehr, als auch jetzt eine Clique mandchurischer Prinzen und hoher mandchurischer Beamten das Heft in die Hand bekommen haben. Die jetzige Lage erinnert an die Periode von 1900. Durch ein Komplott mandchurischer Würbenträger ist Yuanhschifai gekürzt worden. Aus bester Quelle verlautet, daß angefehene Chinesen die Lage als äußerst kritisch betrachten. Man erwartet, daß die fremden Mächte Einspruch erheben werden. Es scheint, daß das Leben Yuanhschifais bedroht ist. — Dem von England vorgelegenen Protest gegen die Entlassung Yuanhschifais wird sich die französische Regierung nicht anschließen, weil derselbe auf Grund verschiedener früherer Mißfälle nicht als Freund Frankreichs angesehen wird.

Keine Verfassung für Persien.

Auch die furchtbaren Unruhen, von denen in jüngster Zeit das persische Reich durchdringt wurde, haben den Schah nicht bewegen können, den künftigen Verfassungen Englands, Russlands und der persischen Intelligenz Rat zu geben. Nicht nur, daß der Schah seine Verpflichtungen auf Wiederherstellung der Verfassung nicht erfüllte, in einem neuen Erlass spricht er ganz offenblich die Absicht aus, die Verfassung endgültig aufzugeben. Hierzu wird berichtet:

Teheran, 7. Jan. Ein gedruckter mit 38 Siegeln versehener Erlass des Schahs wurde veröffentlicht. In diesem wird nochmals der unerschütterliche Entschluß des Schahs, die Verfassung aufzugeben, bekannt gegeben. Der Wortlaut des Erlasses ist etwa gleichlautend mit der Proklamation vom 23. November v. J. In diesem heißt es, daß der Schah in Zukunft unter keinem Vorwande ein solches Parlament, als das bisherige einberufen wolle.

Gleichzeitig wird durch einen weiteren Schah-Erlass Saad ed Daughsch zum Minister des Heeren ernannt. Saad ed Daughsch ist ein ausgeprägter reaktionärer Politiker. Bereits im Jahre 1907 war er Minister des Heeren und wurde bereits Minister-Präsident. Als solcher stand er dem persischen Parlament feindselig gegenüber und mußte auf den Wunsch der Parlamentarier in die Verbannung gehen. Nach dem gegen das Parlament gerichteten Staatsstreich des Schahs kehrte er nach Persien zurück.

Die Anerkennung Mulay Hafids.

Die Note, durch die Mulay Hafid als rechtmäßiger Sultan von Marokko von den Mächten anerkannt wird, ist, wie gemeldet, dem Abgesandten des Sultans übergeben worden. Der Warrantur der vom Dogen des diplomatischen Korps in Tanger dem Delegierten des Sultans überreichten Note ist folgender:

„Die Regierungen, die die Agreiras-Akte unterzeichnet haben, haben das Schreiben, das Mulay Hafid ihnen durch Vermittlung des Dogen des diplomatischen Korps in Beantwortung auf das Communiqué vom 18. November überbrachte, empfangen. Die Regierungen der in Marokko vertretenen Länder haben mit Genugthuung diese Antwort entgegengenommen, da sie darin einen Beweis dafür sehen, daß die Ausführungen der Note vom 18. November im Interesse der Beziehungen der Freundschaft und des Vertrauens, welche sie mit der Souveränität des schifflichen Reiches aufrechtzuerhalten wünschen, den Ansprüchen Mulay Hafids entsprechen. Infolgedessen beschlossen die Signatarmächte

der Agreiras-Akte, Mulay Hafid als den rechtmäßigen Sultan von Marokko anzuerkennen, und beauftragten den Dogen des diplomatischen Korps in Tanger, diese Anerkennung dem Vertreter seiner Majestät in dieser Stadt zur Kenntnis zu bringen.

Der Unterricht reichsdeutscher Kinder in Pest.

Der ungarische Unterrichtsminister Graf Apponyi sandte das Gesetz eines Schullehrers in Pest, der für Kinder von Reichsdeutschen, die sich vorübergehend dort aufhalten, einen Lehrkursus mit deutscher Unterrichtssprache veranstalten will, zur Begutachtung an die Stadtbehörde. Der Magistrat erklärte unter folgendem Vorbehalt, keine Einwendung gegen das Gesetz zu erheben.

Die ungarische Sprache hat einen obligatorischen Gegenstand zu bilden; die Schule ist nicht berechtigt, öffentlich gültige Zeugnisse auszustellen; Kindern ungarischer Staatsangehöriger ist der Besuch dieses Lehrkursus verboten.

Provincial Nachrichten.

Der erste weibliche Drohschiffmacher.

Magdeburg, 7. Jan. Die Frauenbewegung in Magdeburg hat das schöne Geschlecht bereits auf einen hohen Stand — oder vielmehr Sitzpunkt — gehoben. Viele trauten in den letzten Tagen ihren Augen kaum, als sie auf dem Bode einer Drohschiffe eine Frau als Ruderer sahen, die das glänzende Jolinderhütchen ordentlich fest auf dem vollen Paar trug und sicher ihr Ruder lenkte. Magdeburg hat also seinen ersten weiblichen Drohschiffmacher, wenn es sich auch nur um eine zeitweilige Aushilfe handelt.

Die geplanten Talpazern im Holtemme- und im Zillerbachtal.

Wernigerode, 6. Jan. In der gestrigen Stadtnetznung stand auf der Tagesordnung die Bewilligung eines Beitrags zur Vornahme von Vorarbeiten für die geplanten Talpazern im Holtemme- und im Zillerbachtal. Der Beitrag, der an die Holtemmeabteilung der Gesellschaft zur Förderung der Wasserwirtschaft im Harze zu leisten ist, wurde bemittelt. Nach dem Magistratsantrage will die Abteilung auf Grund der vom Stadtkonrat Dehler gefertigten allgemeinen Vorarbeiten nunmehr an eine eingehende Bearbeitung dieser beiden Projekte gehen. Selbst wenn diese Bearbeitung die Wirtschaftlichkeit der Sperrn nicht dartun sollte, ist die Feststellung der Niederflur- und Abflussmengen der beiden Täler, wie überhaupt das Zusammentragen und Sichten aller einschlägigen Beobachtungen von eminentester Bedeutung für die Erkenntnis der Flußläufe.

Die neuen Verträge über die Lieferung von Kupferblechen.

Köthen, 6. Jan. Die großen Zunderfabriken der hiesigen Gegend haben in diesen Tagen die Verträge über die im Herbst d. J. zu liefernden Kupferblechen abgeschlossen. Der Preis wurde, wie die „Magdeburger“ zu berichten weilt, einheitlich auf 95 Pf. für den Zentner festgesetzt; nur einige Fabriken bewilligten 5 Pf. Aufschlag für die nach dem 20. November gefertigten Röhren. Die Schmelz-Röhrenvermittlung wurde auf 40—45 Prozent festgesetzt. Nach den Mitteilungen der Fabriken wird in diesem Jahre eine etwas größere Fläche mit Röhren bebaut werden als im vergangenen. Infolge der quantitativen geringeren Röhrenerte des verfloffenen Jahres sind auch die Schmelzlieferungen hinter dem letzthierigen Durchschnitt zurückgeblieben, was manchen Landwirt zu bedeutenden Futteranfällen nötigen wird.

Tauwetter.

Vom Thüringer Wald, 6. Jan. Schnell, als man es geglaubt hat, ist auf dem Thüringer Walde Tauwetter eingetreten, und zwar gleich so klar, daß die Ausübung des Wintersports fast nicht mehr möglich ist. Die Wasserbetriebe begrüßen das Tauwetter mit Freuden, denn bei der grimmigen Kälte war der Wasserstand so gemaltig zurückgegangen, daß die Wasserkraft fast nicht mehr genutzt werden konnte.

Der Besitzer der „Himmelsziege“.

Jena, 6. Jan. Unter den bekanntesten Gastwirten räumt der Tod recht auf. Nachdem Kämmer-Karl eben zur Ruhe bestattet war, folgte der Besitzer des Verabieles und heute haben wir den Tod von „Schöler-Hermann“ zu verzeichnen, der als ehemaliger Besitzer der „Himmelsziege“ gar manchem alten Studio noch in Erinnerung sein dürfte. Er ist 30 Jahre alt geworden.

Eine reiche Stiftung.

Kassel, 6. Jan. Anlässlich seiner Erhebung in den Adelsstand schenkte der Rittergutsbesitzer von Garmen-Garmensburg in Widdungen dem unter Protektorat der Fürstin Bathildis stehenden dortigen Krüppelheim 200 000 Mark, der Volksheilstätte für Kleinen- und Blasenkrankheiten in Widdungen 50 000 Mark.

Ein Liebesdrama.

Dresden, 7. Jan. In der Dresdener Heide wurde gestern ein Liebespaar vergiftet aufgefunden. Es handelt sich um den 19 Jahre alten Arbeiter Großmann und die 27jährige Schloßherrschra Erner, beide aus Radeburg. Sie unterhielten schon seit geraumer Zeit ein Liebesverhältnis, zu dessen Kenntnis der Chemann gelangte. Nachdem das Paar die verfluchte Nacht gemeinsam verbracht hatte, vergiftete es sich in der Heide mit Opium.

Kriegsdorf, 6. Jan. (Hadergasse.) Bei Erbschaftsarbeiten wurde hier ein Hadergasse bloßgelegt. Leider konnten von dem Funde nur die gut erhaltenen Kiefer und eine Steinart allerersten Stils gerettet werden, die dem Besizer für Deimattlande in Werberg überlassen wurden.

Stahfurt, 6. Jan. (Die unterirdischen Gemalten.) Unter Rathaus sind infolge der nach frischezeitlich bemerkbaren Veränderungen im Senfungsgebiet immer reparaturbedürftiger, und die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, daß der Neubau eines Rathauses, für dessen Statist auf dem linken Hofe bereits der Platz bestimmt ist, in Erwägung gezogen werden muß. Durch die gestrichenen Mauern des Sitzungssaales kann auf die Straße sehen. Der Wind pfeift herab, daß z. B. die Magistratsmitglieder in der Stadtnetznungserklärung heute ihren üblichen Platz wechseln mußten, weil sie so Zugluft durch den Mauerpaß nicht auszuhalten vermochten. Lotungen haben festgestellt, daß der obere Teil des Rathauses sich bereits um einen halben Meter nach dem Großen Markt zu geneigt hat.

Greiz, 5. Jan. (Ein Opfer der Schwierigkeiten wirtschaftlichen Verhältnisse.) Scheint der Goldschmidt und Zumbler Köhler hier geboren zu sein. Köhler trant Gift und starb unter großen Qualen. Er hinterläßt seiner kranken Frau fünf Kinder.

Magdeburg, 7. Jan. (Die Veruche mit dem Grabeschen Flugapparat) sollen jetzt wieder aufgenommen werden, wenn das Wetter günstig bleibt. Schon bei den letzten Veruchen auf dem Kleinen Cracauer Anger, bei denen es sich hauptsächlich um Prüfung des Motors in Bezug auf seine Leistungsfähigkeit nach der längeren Pause und der Frostperiode handelte, erfolgte mehrmals ein leichtes Anheben des Apparats bis zu Höhe von mehr als 2 Metern. Bei den nächsten Veruchen kann jedenfalls auf ein längeres Fliegen des Apparats in der Luft gerechnet werden.

Vom Broden, 6. Jan. (Witterungsbericht.) [Originalbericht Nachdruck verboten.] Am 4. Jan. nachmittags trat Nebel ein, der bis gegen 10 Uhr anhielt. Der Beschauer ein prachtvolles Bild; da unter den reich daherehenden schwarzbäulichen Wolken, durch die ab und zu die Sonne hindurchbrach, auf den Schneefeldern, die mannigfaltigen Farbvariationen erschienen. Das Tauwetter hielt nur kurze Zeit an und hat dem prachtvollen Ansehen nichts angehängt. Die Brodenwege im Oberharz sind augenblicklich als gütliche zu bezeichnen.

Dejau, 7. Jan. (Diebeziehe.) Unter dem dringenden Verbot, einem Arbeiter, der bei ihm verkehrte, den Betrag von 1700 Mark gestohlen zu sein, wurde der Kleinfuhrer V. der auf dem Friederichsplatz eine Gastwirtschaft besitzt, in Unterdrückungshaft abgeführt.

Gotha, 6. Jan. (Im Mühlengetriebe.) Ein mit einer Rute am Gerbrie der Mühle in Haina (Seppatum) Gotha spielendes Kind wurde von dem Gerbrie erfaßt, herumgeschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Suhl, 6. Jan. (Elektrische Zentrale.) Eine hier abgehaltene Versammlung von Interessenten stimmte der geplanten Errichtung eines Elektrizitätswerkes mit Ueberlandzentrale und einer elektrischen Eisenbahn zu. Der Kostenanschlag belief sich auf 2 100 000 Mark. Die Bildung einer Gesellschaft ist vorgesehen.

Thomitz, 5. Jan. (Vier Pferde erstickt.) Als am Sonntag früh des Stallpersonal der hiesigen Kaval. der Riebed. Braud von Stall betrat, lagen vier ferne Pferde, die einem Mann von mehreren Tausend Mark haben, erstickt am Boden. Die Pferde sind ebenfalls da in der Nacht zum Sonntag der Stall gesteckt worden ist, erstickt.

Meteorologische Station.

	6. Januar 9 Uhr abends	7. Januar 1 Uhr morgens
Barometer Millimeter	762.2	760.5
Thermometer Celsius	1.2	1.2
Wind Richtung	82°	92°
Wind	23.0	19.2
Maximum der Temperatur am 6. Jan. 4.5° C.		
Minimum in der Nacht vom 6. Jan. zum 7. Jan. 1.6° C.		
Wasserhöhe am 7. Jan. 7 Uhr morgens 0.5 cm		

Verunglückter Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil Wilhelm Georg. für den letzten Teil für Provinzialnachrichten Gericht und Sport: Eugen Schramm; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Erwin Alexander; für den Interenten Friedrich Czudulak, Druck und Verlag von Otto Sendei. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Ein ärztliches Urteil, das die grösste Beachtung verdient.

Es geräth mir zum höchsten Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß in den zwei Fällen, in denen ich Ihnen angewendet, ist auch ein ganz ausgezeichnetes Erfolg erzielt habe. Der erste Fall betraf ein zweijähriges unternehmig amnestisches und dieses perle lebendes Kind. Von dem Tage an, an welchem das Kind das Wasser zu nehmen begann, erholte sich dasselbe schnell, der Appetit wurde lebhafter und nach Verlauf von drei Wochen sah das Kind blühend aus. Die Eltern sind von dem Ergebnisse ganz entzückt und besorgen mit Herlie ihre Dankbarkeit in überaus angenehme Weise. — Das zweite Fall betrifft ein 13jähriges chlorotisches (blauschwarzes) Mädchen, anorektisch, blass, an Schlaflosigkeit leidend, konnte sich zu keiner Arbeit aufraffen. Auch bei ihm stellte sich nach mehrmaligem Gebrauch von Bioo ein lebhafter Appetit ein; das Mädchen wurde gleich heiler. Nach sechsmonatlichem Gebrauch von Bioo ist es sehr blühend gesund, lebend und arbeitstüchtig. In diese Bioo, von denen Sie den Ihnen angeordnet erdienenen Gebrauch zu machen, da ich nicht umhin kann, Maxten und Lauen die er Bekanntheit auf das reichste zu empfehlen. Bioo (Biosette), den 7. September 1908. Sachverständigenrat v. Dr. Götter-Bioo mit ihm wie da an, in in Apotheken und Drogerien (für 3 Mt. 50 Gramm, die für einige Wochen ausreichen) erhältlich.

Wegen bevorstehendem Umzug nach Gr. Steinstraße 83 stelle ich sämtliche Restbestände der Saison in

garnierten Damen- und Kinderhüten

weit über die Hälfte des regulären Wertes zu wirklich billigen Preisen zum Verkauf.

Amanda Stegmann-Haase,

Grosse Steinstrasse 74.

